



Haitihilfe

c/o
Christian Honeck
Vor den Siebenburgen 44/46
50676 Köln
☎ (0221) 2600906
✉ c.honeck@haitihilfe.org
<http://www.haitihilfe.org/>

Liebe Freunde der Haitihilfe,

November 2010

die Eindrücke unserer diesjährigen Reise nach Haiti zu beschreiben, fällt nicht leicht. Obgleich nun schon wieder fast zwei Monate seit unserer Rückkehr vergangen sind – und viele von Ihnen sicherlich schon gespannt auf diesen Bericht gewartet haben – kommt es mir oft so vor, als ob wir erst gestern wieder in Deutschland angekommen seien. Denn die schrecklichen Eindrücke, das große Leid und die Zerstörung, setzten uns allen, obwohl zum Teil schon „haitierfahren“, zu.

Wir erinnern uns: Am 12. Januar dieses Jahres erschütterte ein schweres Erdbeben die Insel Hispaniola. Das Epizentrum lag nur wenige Kilometer von der Hauptstadt Haitis, Port-au-Prince, entfernt und zerstörte einen großen Teil der Stadt und damit des wirtschaftlichen und politischen Zentrums des Landes. Offiziellen Schätzungen zufolge kamen rund 300.000 Menschen bei dieser Katastrophe zu Tode, in Wirklichkeit dürfte die Zahl der Opfer fast doppelt so groß sein. Millionen von Menschen verloren von einem Moment auf den anderen ihre Häuser und alles was sie an bescheidenem Besitz hatten. Hunderttausende Menschen wurden teilweise schwer verletzt. Aufgrund der miserablen hygienischen Verhältnisse und der tropischen Temperaturen konnten die oftmals offenen Knochenbrüche der Verletzten nicht behandelt werden, eine Amputation war die letzte Möglichkeit zur ihrer Rettung. Die gesamte Welt nahm Anteil an dieser schrecklichen Katastrophe. Zahlreiche westliche Staaten sicherten großzügige Hilfen zu, die Medien veranstalteten großangelegte Spendenaktionen und sammelten innerhalb kürzester Zeit horrenden Spendenbeträge, mit deren Hilfe die großen Hilfsorganisationen und die Katastrophenhelfer vor Ort helfen konnten. Auch wir reagierten damals rasch auf die schrecklichen Neuigkeiten aus Haiti. Ein Sonderkonto wurde eingerichtet und viele von Ihnen leisteten großzügige finanzielle Soforthilfe für die Opfer des Erdbebens. Den Erlös dieser Spendenaktion ließen wir, da wir selbst nicht vor Ort sein konnten, der „Haiti Kinderhilfe e.V.“ unserer guten Freundin Marie Josée Althaus-Laguerre zukommen. Sie hatte infolge des Bebens eines ihrer Kinderheime, eine Krankenstation, sowie eine Schule in Port-au-Prince verloren. Soweit die Vorgeschichte.

Als mein Vater, mein guter Freund und Arbeitskollege Florian und ich im September nach Haiti aufbrachen, hatten wir alle sehr gemischte Gefühle. Was würde uns dort wohl erwarten? Dass in diesem Land bisweilen chaotische Zustände herrschen, das wussten zumindest mein Vater und ich schon, für Florian, der als Journalist natürlich ein ganz besonderes Interesse an der Lage vor Ort hatte, sollte diese Reise eine gänzlich neue Erfahrung werden. Als unsere Maschine am 12. September in Port-au-Prince aufsetzte, fanden wir das Land in Trümmern vor, die an Bilder der großen Städte aus dem zweiten Weltkrieg erinnern. Da ein Großteil des Flughafengebäudes stark einsturzgefährdet ist, hatte man kurzerhand die Zoll- und Gepäckabfertigung in einen Hangar verlegt. Lediglich die Holzschreibtische der Zollbeamten erinnerten noch entfernt an einen »normalen« Passagierflughafen. Vor dem Gebäude erwarteten uns bereits Marie-Josée, sowie unser guter Freund und treuer Begleiter Ricaldo, der wieder einmal extra aus dem fast 200 Kilometer entfernten Les Cayes angereist war, um uns abzuholen. Als wir uns mit dem Taptap auf den Weg durch die Stadt zu einem der Waisenhäuser von Marie Josée machten, wo wir übernachten würden, wurde uns das ganze Ausmaß der Katastrophe vom Januar bewusst: Noch immer liegen ganze Stadtteile in Trümmern, auf den Freiflächen

ehemaliger Parks und Plätze sind große Zeltlager entstanden, in denen sich die obdachlos gewordenen Menschen mehr schlecht als recht eingerichtet haben. Auf den Straßen herrscht das übliche Chaos, doch die Menschen machen einen ungleich aggressiveren Eindruck als in den Jahren zuvor. Man erkennt in ihnen eine Mischung aus Lethargie und dem Zwang irgendwie weiter leben zu müssen. Immer wieder sieht man schwer traumatisierte Menschen nackt durch die Straßen wanken, Kinder mit nur einem Bein an Krücken gehen oder Leute einfach nur mit leerem Blick am Straßenrand sitzen. Die Tatsache, dass noch immer mehr Zerstörung als Wiederaufbau zu sehen ist, hängt nicht zuletzt auch mit der haitianischen Regierung zusammen, die bislang noch immer die Einfuhr von schweren Räumfahrzeugen blockieren, obwohl diese – wie auch viele andere Hilfsgüter – bereits seit Monaten im Hafen von Port-au-Prince stehen. Man erwartet wohl Bestechungsgelder von den großen Hilfsorganisationen. Diese weigern sich aber bislang (zum Glück!) die Behörden zu schmieren, um besser helfen zu können. Wer darunter leidet, sind wie üblich nicht die Politiker und ihre Helfer, sondern die Ärmsten der Armen, die weiterhin in den Trümmern leben müssen. Ein weiterer Grund für die desolate Lage die wir vorfanden, ist sicher auch das schiere Ausmaß der Katastrophe. Es ist zu vergleichen mit einem großen Waldbrand, den man zu löschen versucht. Ein nahezu unmögliches Unterfangen. Sollte man deshalb aufgeben? Nein! Denn jede noch so kleine Hilfe benötigen die Menschen in Haiti jetzt dringender als je zuvor. Marie Josée arbeitet unermüdlich, um diese Hilfe zu leisten. Um neun Uhr abends schläft sie am Tisch fast ein, bereits um drei Uhr morgens hört man sie schon wieder telefonieren und die Hilfsaktionen für die Slums und Waisenkinder für den kommenden Tag organisieren. Sie leistet wirklich Großes für die Menschen, die fast alle Hoffnung verloren haben. Mit Hilfe der großzügigen Spende, die wir ihrer Organisation im Frühjahr zukommen lassen konnten, hat sie einiges an Wiederaufbau leisten können und zahlreiche ihrer unzähligen Hilfsprojekte – unter anderem Therapiegruppen für traumatisierte Menschen, die Arme oder Beine verloren haben, eine Krankenstation in den Bergen vor Port-au-Prince etc. – am Laufen gehalten.

Nach zwei Nächten in Port-au-Prince machten wir uns dann am 14. September auf den Weg nach Port-Salut, um uns um unsere eigene kleine Hilfsinitiative zu kümmern. Die Straße in den Südwesten des Landes war trotz des Bebens in recht gutem Zustand, doch rechts und links des Wegs sahen wir weiterhin zahlreiche Zelte und Camps in denen sich die Leute eingerichtet hatten. Nach rund 60 Kilometern Strecke nahmen die sichtbaren Auswirkungen des Bebens zunehmend ab. Nur noch vereinzelt sah man ein zerstörtes Gebäude. Auch Les Cayes, die letzte größere Stadt vor Port Salut, blieb glücklicherweise größtenteils von der Naturkatastrophe verschont. Hier machten wir wie üblich Halt, um die Bank aufzusuchen und die Gelder für die kommenden Auszahlungen abzuheben, die wir kurz zuvor aus Deutschland überwiesen hatten. Der formelle Teil auf der Bank lief dieses Jahr reibungslos, man kannte mich dort inzwischen schon. Nachdem das »Geschäftliche« erledigt war, machten wir uns umgehend wieder auf den Weg nach Port-Salut, wo wir noch am selben Nachmittag eine erste Sitzung mit unserem Comité und den Direktoren der Schulen vereinbart hatten.

In Port-Salut selbst hatte das Beben glücklicherweise keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Die Auswirkungen auf das Leben der Menschen spürten wir jedoch auch hier: Fast jeder Bewohner hat Opfer in seiner Verwandtschaft zu beklagen, die bei dem Beben in der Hauptstadt ums Leben kamen. Außerdem hat sich durch die Zerstörung des wirtschaftlichen Zentrums Haitis auch die wirtschaftliche Lage im ganzen Land dramatisch verschlechtert. In Haiti bedeutet dies: Die Preise für Lebensmittel, Wasser und andere Dinge des täglichen Bedarfs sind wieder einmal ins unermessliche gestiegen, die Armut der Menschen verschärft sich abermals. Hinzu kommt noch eine starke Fluchtbewegung der Menschen, viele Tausend verließen Port-au-Prince in den Tagen und Wochen nach dem Beben und suchten sicherere Orte wie Port-Salut auf. Dort sitzen sie jedoch nun auch auf der Straße und haben keinerlei Auskommen. Diese indirekten Folgen der Katastrophe bekamen auch wir dieses Jahr zu spüren. Zahlreiche

unbekannte Familien wollten ihre Kinder gerne in unserem Programm unterbringen. Wir konnten nicht allen helfen, aber dennoch einigen.

Obwohl die Schulen dieses Jahr aufgrund des Erdbebens erst im Oktober den Unterricht wieder aufnahmen, waren fast alle Schülerinnen und Schüler pünktlich zu den vereinbarten Schulbesuchsterminen anwesend. Dank der guten Vorarbeit durch unser Comité war alles bestens organisiert und die Auszahlungen der Schulgelder an die Kinder liefen größtenteils reibungslos. Wir hatten uns dieses Jahr dazu entschlossen, jedem Kind ein wenig mehr Geld für die Schule zu bezahlen. Diese Entscheidung hing vor allem mit den gestiegenen Lebenshaltungskosten infolge des Erdbebens zusammen, die Preissteigerung wirkte sich selbstverständlich auch auf die Schulen aus, die dieses Jahr erneut das zu entrichtende Schulgeld erhöhten. Innerhalb weniger Tage – die Zeit schien dieses Jahr sehr knapp bemessen – besuchten wir alle Schulen, auch jene in den Bergen. Erfreulich war hier für uns, dass die desolate Schule (Beaudoin), von der ich im letzten Jahr berichtete, inzwischen dank unserer Hilfe mit den Renovierungsarbeiten beginnen konnte.

Neben der bereits angesprochenen moderaten Erhöhung des Schulgeldes, konnten wir dieses Jahr dank Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender, auch zahlreiche Neuaufnahmen in unserem Programm realisieren. Summa summarum können wir somit jetzt 700 Schülern den Besuch der Primarschule ermöglichen. Hinzu kommen die 250 Schüler der Ecole Notre Dame, die seit diesem Jahr die Schule von Heinz Kühn bis zum 5. Schuljahr kostenlos besuchen können, sowie die 20 Nähschülerinnen und die armen Familien.

Dank einer Sammel- und Spendenaktion der Max Planck Realschule in Bad Krozingen konnten wir dieses Jahr außerdem den Schülern der Ecole Notre Dame einen lange gehegten Wunsch erfüllen und sie mit Schuluniformen ausstatten. Die Schüler und Lehrer aus Bad Krozingen hatten eigens für diesen Zweck Spenden gesammelt. Die Uniformen werden in Kooperation mit unserer Nähschule und einem örtlichen Schneider hergestellt. Somit konnte die Haitihilfe dieses Jahr auch etwas zur Förderung des lokalen Handwerks beitragen. Immer wieder veranstalten Schulen in Deutschland Projektstage und Sammelaktionen, um Spenden für die Haitihilfe zu sammeln. Hierüber freuen wir uns natürlich besonders, da durch solche Aktionen auch die Jugendlichen hier in Deutschland für das Thema Armut in der dritten Welt sensibilisiert werden. Im kommenden Jahr haben wir vor, mit einem kleinen Vortragsprogramm auch und vor allem die Schulen, die uns immer wieder unterstützen zu besuchen.

Auch den Wunsch der örtlichen Fußballmannschaften aus Pointe Sable und Port Salut konnten wir dank zweier Sponsoren erfüllen: Sie bekamen einen neuen Trikotsatz, sowie Trainings T-Shirts. Gerade beim Fußballspielen können die Menschen in Haiti für einen Moment lang ihr großes Elend vergessen, deshalb möchten wir auch weiterhin gerne solche sozialen »Nebenprojekte« unterstützen, sofern es uns möglich ist.

Die Tage in Port Salut vergingen dieses Jahr wie im Flug. Viel zu knapp bemessen kam uns die Zeit vor. So machten wir uns am 24. September zurück auf den Weg nach Port-au-Prince, wo wir am späten Abend ankamen. Nach einer weiteren Nacht im Waisenhaus von Marie Josée traten wir dann am 25. September die Rückreise nach Deutschland an, wo wir tags darauf müde aber wohlbehalten ankamen.

Die Eindrücke der diesjährigen Reise waren vielfältig und schwer zu fassen. Unser Projekt, die Hilfe für die Kinder und Armen in Port-Salut, konnte dank Ihrer Hilfe, liebe Spenderinnen und Spender, so fortgeführt werden, wie es seit Jahren Brauch ist. Doch die humanitäre Katastrophe, die Haiti momentan heimsucht, wiegt schwer. Während ich diese Zeilen schreibe, steuert das gebeutelte Land bereits in die nächste Katastrophe: Eine Cholera-Epidemie breitet sich aus, sie hat schon mehr als 1000 Todesopfer gefordert. Zu dieser schrecklichen Seuche, die in einem Land wie Haiti, wenn überhaupt, nur sehr schwer unter Kontrolle zu bekommen ist, kommen die Hurrikans, die in dieser Jahreszeit wieder gehäuft die Karibik heimsuchen. Auch die politische Lage bleibt ungewiss: Ende November wird in Haiti ein neuer Präsident gewählt. 19 Kandidaten stehen zur Wahl, jeder verspricht das Volk aus seinem Elend zu füh-

ren. Ob dies einer neuen Regierung gelingt oder ob sie an dieser Aufgabe scheitert, wie fast alle Regierungen vor ihr, bleibt offen.

Was bleibt, ist das unermessliche Leid von Menschen, denen außer ihrer Hoffnung fast alles genommen wurde, und die bohrende Frage: Welche Prüfungen stehen diesem Land noch bevor, bis es vielleicht endlich einmal wieder zur Ruhe und einer gewissen Normalität finden kann?

Man kann nur hoffen und nach Kräften versuchen dieses Leid ein wenig erträglicher zu machen und zu lindern. Den Menschen eine Perspektive zu geben ist ein guter Anfang, denke ich. Dank Ihrer teilweise langjährigen Hilfe und Unterstützung, ist es uns, der »Haitihilfe Heinz Kühn«, möglich, einigen hundert Menschen eine solche Perspektive zu geben. Auch wenn es manches Mal anmutet, als seien ein paar Schuljahre wenig Zeit, so sind es doch ein paar Jahre der Freiheit von den dringendsten Sorgen des Lebens. Ein funktionierendes soziales Umfeld, Freunde, Spiel, ein warmes Essen und nicht zuletzt Bildung, die weitere Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen vermag, bedeuten in einem Land wie Haiti mehr als man sich vorstellen kann.

Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen der Haitihilfe und der vielen Kinder und armen Menschen in Haiti, die dank Ihrer Spenden Unterstützung und Hilfe finden können, nochmals ganz herzlich bedanken und hoffe, dass Sie unsere Arbeit auch weiterhin unterstützen. Durch Ihre Hilfe wird es möglich, den Menschen in all Ihrem Leid auch ein wenig Hoffnung zu schenken und sie wissen zu lassen, dass sie in ihrem Elend nicht vergessen und alleine gelassen werden.

Herzlich, Ihr

Christian Honeck



Spendenkonto:

Haiti-Hilfe Heinz Kühn - Kt.Nr. 18 20 6664
Sparkasse Schönau-Todtnau BLZ 680 528 63